Rotary und der neue Staat

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer, den die Nationalsozialisten im Konzentrationslager Flossenbürg ermordeten, sprach angesichts der Hitler-Diktatur davon, dass „die große Maskerade des Bösen alle ethischen Begriffe durcheinander gewirbelt hat".[45] Auch die ethischen Grundsätze von Rotary waren davon betroffen. Dennoch wurde versucht, in grundlegenden Fragen der Moral, des Rechts, der Weltanschauung Kompromisse zu erzielen, aber am Ende waren alle Verhandlungen zwecklos. Schon die erste Reaktion der Instanzen des Dritten Reiches Rotary gegenüber war feindselig, wenn auch noch unsicher. Zuerst wussten die neuen Machthaber nicht recht, wie sie sich verhalten sollten. Deshalb hat Rotary verständlicherweise versucht, seinen Platz auch unter den veränderten politischen Umständen im neuen Staat zu behaupten. Allerdings resignierten zwei deutsche Clubs schon im April 1933 und lösten sich freiwillig auf, nämlich die beiden Rotary Clubs Heidelberg und Mainz. In diesen Clubs hatten einige engagierte Nationalsozialisten die Oberhand, die die Gleichschaltungswelle durchsetzten und die Abhängigkeit „von einer ausländischen Zentrale" nicht bewilligten. Deshalb führten sie den Beschluss der Auflösung herbei und schickten die Charter an das Generalsekretariat von Rotary International nach Chicago zurück. Die freiwillige Auflösung zu diesem Zeitpunkt hat Rotary International den Clubs Heidelberg und Mainz zum Vorwurf gemacht und bei den Bemühungen um die Wiedergründung nach dem Zweiten Weltkrieg berücksichtigt. Kritik an der vorzeitigen Auflösung der Clubs in Heidelberg und Mainz hatte Governor Prinzhorn bereits in seinem 2. Monatsbrief im August 1933 geäußert: „In den beiden Städten, wo sich die Klubs durch ihr eigenes Verschulden nicht halten konnten, werden wir zur gegebenen Zeit Neugründungen vornehmen."[46]

Die Unsicherheit der Lage in den ersten Monaten des Jahres 1933 zeichnet sich auch im Erscheinen der Monatsschrift „Der Rotarier" ab. Die Hefte Januar bis März waren pünktlich herausgekommen, aber bis Juli 1933 entstand eine Lücke. Die ersten Hefte hatte Karl Wolfskehl als Schriftleiter gestaltet, ab Juli 1933 war Rudolf Forschner, München, alleinverantwortlich für die Redaktion. Der Jude Wolfskehl musste die Konsequenz aus dem Antisemitismus des neuen Staates ziehen und emigrieren. Die von den Nationalsozialisten frühzeitig angekündigte Ausscheidung der Juden aus dem Leben in Deutschland begann mit der Machtübernahme. Bereits am 17. März 1933 notierte der jüdische Hochschullehrer Victor Klemperer in sein Tagebuch: „Es ist erschütternd, wie Tag für Tag nackte Gewalt, Rechtsbruch, schrecklichste Heuchelei, barbarische Gesinnung ganz unverhüllt als Dekret hervortritt."[47]

Wegen der Politik des Judenhasses und der antisemitischen Gesetze und Maßnahmen hatten jüdische Mitglieder die Rotary Clubs zu verlassen, die Mitgliedschaft der jüdischen Freunde ist seit 1933 in den Clubs jedoch durchaus unterschiedlich behandelt worden. Einige haben die Juden durch Kündigung ausgeschlossen, beispielsweise der Rotary Club München. Andere lösten das Problem dadurch, dass sie den jüdischen Mitgliedern den Austritt überließen, zum Beispiel der Rotary Club Kiel. Der Kieler

Hetzschrift gegen Rotary aus dem Jahr 1932. Der totale Nazi-Staat suchte die Gesellschaft in vollem Umfang zu erfassen. Die internationale rotarische Verflechtung war den Nationalsozialisten verdächtig.

Club hat sich in seiner Mitgliederversammlung geweigert, eine beantragte Satzungsänderung in der Arierfrage zu beschließen. In Kiel kam es dann zu einer Zerreißprobe, als das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 herauskam. Dieses Gesetz und andere Verordnungen zeigten, wie gründlich und rasch die Nationalsozialisten das Leben in Deutschland veränderten. Vor allem wurde der öffentliche Dienst unverzüglich auf die nationalsozialistische Linie von Antisemitismus, Führerprinzip und angeblich gesundem Volksempfinden ausgerichtet.[48] Durch den Austritt der Juden aus den Rotary Clubs, auch der dagegen protestierenden Freunde, verlor Rotary in Deutschland viele Mitglieder, so dass die Zahl der Rotarier im Distrikt 73 von rund 1700 im Jahr 1933 auf 1200 zurückging. 1934 wurde durch Neuaufnahmen und Gründung neuer Clubs der alte Bestand wieder erreicht.

Dass Juden als Mitglieder in einem Rotary Club bis zur Selbstauflösung verbleiben konnten, scheint unwahrscheinlich, und doch ist dieser Tatbestand aus dem Rotary Club Erfurt überliefert. Der dortige Chronist, Pastgovernor Lothar Ullrich (heutiger Distrikt 1950), stellte fest: „Mit Hochachtung vor dem Rotary Club Erfurt habe ich konstatiert, dass bis zur Selbstauflösung 1937 alle jüdischen Freunde im Club geblieben sind."[49] Der Chronist hat seine Feststellung anhand von Gestapo-Akten und Clubberichten begründet. Danach haben bis zum 5. August 1937 fünf Juden den Rotary Club Erfurt nicht verlassen. Dazu gehört Ernst Benary, der bekannte Samenhändler und Großgärtner. Die Familie Benary war u. a. dadurch berühmt geworden, dass sie erstmals Begonien aus Samen zog. „In echt rotarischer Weise", so verzeichnete „Der Rotarier" (Heft 10, Oktober 1933), „führte wiederholt Rot. Benary, Rotary Club Erfurt, seine Clubfreunde durch seine Gartenbauanlagen, weihte er sie ein in die Geheimnisse der Samenzucht." Im Rotary Club München war es nur einem einzigen jüdischen Mitglied möglich gewesen, bis zum 7. September 1936 unangefochten im Club zu verbleiben.[50]

Die feindselige Haltung der Nationalsozialisten Rotary gegenüber beruhte nicht nur auf der Judenfrage. Sie verglichen Rotary auch mit dem Geheimbund der Freimaurer, wobei Toleranz und humani-

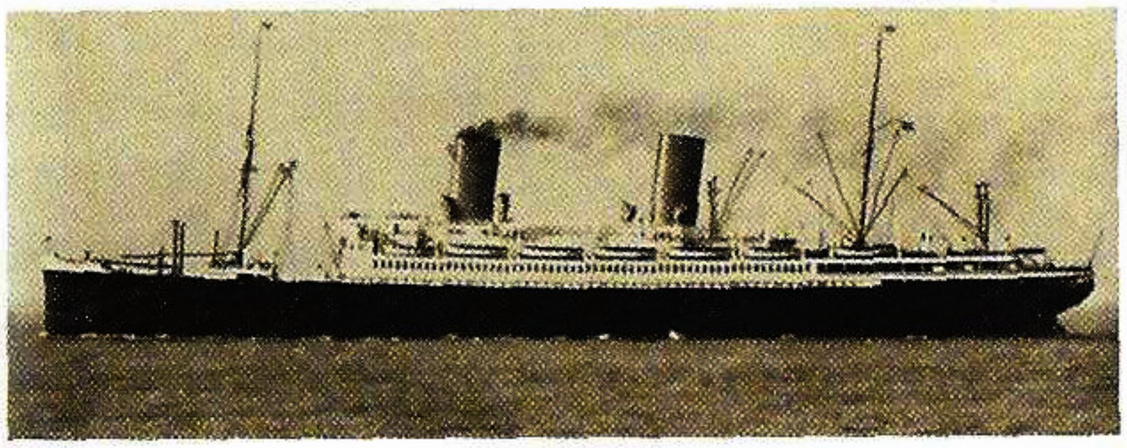
täre Idee beiden Vereinigungen eigen sind. Die deutschen Freimaurerlogen zogen sich vor allem durch ihr Eintreten für die Rasse-Emanzipation („Die Hautfarbe ist keine Schranke für die Freimaurerei") die Feindschaft der katholischen Kirche und die Abneigung der Nationalisten und der Antisemiten zu, und das Verbot der Freimaurerlogen im Dritten Reich kam nicht überraschend. Rotary war damals in einer ähnlichen Lage [51], aber nach einer Aussprache (Clubführertagung) am 4. April 1933 in München wurde beschlossen, die rotarische Gemeinschaft aufrechtzuhalten und Argumente für den Weiterbestand vorzutragen. Nach Besprechungen mit der NSDAP kam eine Klärung am 10. Juli 1933, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" und auch in „Der Rotarier", Heft 4/5, Juli 1933, unterzeichnet von Walter Buch, Parteirichter: „Der Rotary Club hat nichts mit Freimaurerei zu tun. Er ist auch kein Geheimbund mit besonderem Brauchtum, auch seinem Wollen und bisherigen Handeln nach besteht keineswegs Veranlassung, ihm mit Misstrauen zu begegnen. Dagegen besteht die Möglichkeit, dass Parteigenossen auf Aufforderung an seinen Veranstaltungen teilnehmen und dort über Wesen und Wollen der Bewegung Aufklärung geben." Diese Bekanntmachung wurde als Erleichterung empfunden, so dass das „normale" Clubleben wieder stattfinden konnte: Die Treffen wurden regelmäßig weiter abgehalten, neue Mitglieder aufgenommen, internationale Kontakte erneuert. Ausländische Rotarier kamen als Gäste und lernten die Entwicklung von Rotary in Deutschland aus eigener Anschauung kennen. Die Stimmung in den Ländern war unterschiedlich, vorwiegend jedoch zurückhaltend. Obwohl nach der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 Zweifel verstärkt aufgekommen waren, gab es rotarische Gruppenreisen in mehrere Länder. Über die Konsequenz des totalitären neuen Staates entstanden im Ausland manche Irrtümer. Man hoffte, mit Hilfe von Kompromissen werde Rotary in Deutschland ein Refugium der Internationalität bleiben. Die Perspektive jener Zeit hat Nikolas Benckiser aufgezeichnet: „Ratschläge solcher Art gingen von Zürich aus, wo manche glaubten, wenn Rotary in Deutschland falle, werde Rotary auch in den Nachbarländern bedroht sein. Manche vermeinten, in der vollzogenen Anpassung an das faschistische Regime in Italien ein Vorbild zu sehen. Aber so fragwürdig dieses Vorbild selbst schon sein musste, so war doch durch die sogenannte Rassenpolitik der unvereinbare Gegensatz zwischen Nationalsozialismus und rotarischer Idee von vornherein klargestellt." [52]

Trotzdem behauptete Governor Prinzhorn in seinem 1. Monatsbrief im Juli 1933: „Die Zeit der Ungewissheit für die reichsdeutschen Clubs ist vorüber." [53] In der Zeitschrift „Der Rotarier" ist auch ein Hinweis auf die Gemeindienste jener Jahre enthalten: Mitarbeit an der Winterhilfe, Betätigung in den Arbeitsdienstlagern durch Vorträge und allgemeine Sammlungen für die großen amtlichen Hilfswerke des Dritten Reiches. Die Organisationen der NSDAP beanspruchten zwar ein Sozialmonopol, dennoch übten die Rotary Clubs Wohltätigkeit nach eigenem Ermessen.

Um zu beweisen, dass Rotary in Deutschland nicht einer internationalen Leitung unterstand,

Unten: An Bord des Dampfers „General von Steuben" fand im Mai 1934 die Distriktkonferenz statt.

Rechts: Textseite aus der Hetzschrift von H. Hauptmann gegen Rotary aus dem Jahr 1932 (Siehe S. 64).

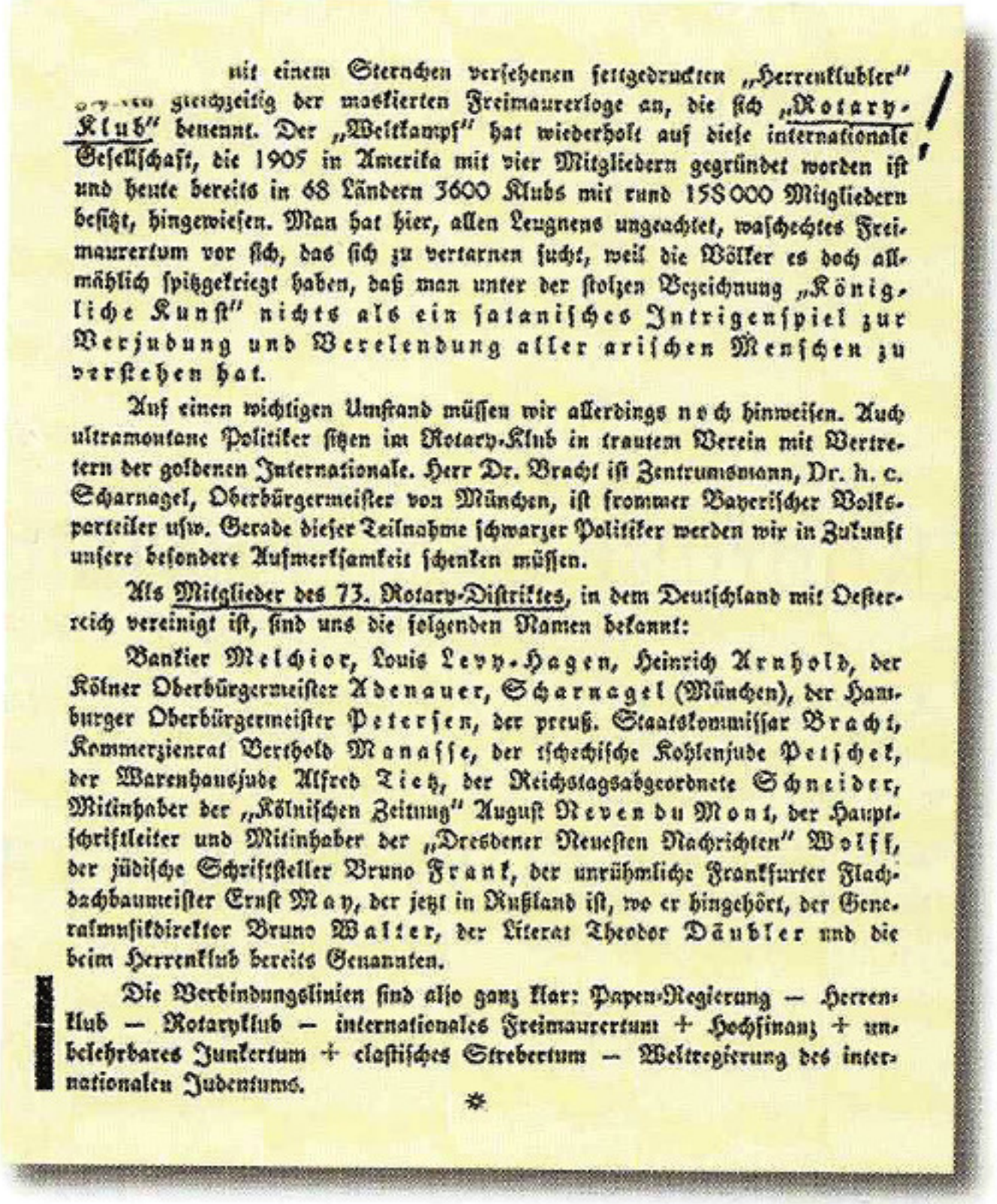


wurden die untadeligen Lebensläufe der führenden Rotarier im Distrikt 73 veröffentlicht. Das Ausland bemühte sich, Einblick in die deutschen Rotary Clubs zu nehmen. John Nelson, Präsident von Rotary International, besuchte deshalb am 2. September 1933 München und vier Tage später Berlin. In München erklärte man ihm optimistisch, Rotary sei durch die NSDAP anerkannt und hatte sogar einen Besuch des Braunen Hauses auf das Programm gesetzt. Der Besucher lernte nur die Halbwahrheit kennen und hielt sie für die ganze. Dem Repräsentanten von Rotary International bestätigte Otto Kroeger, Governor 1935/1936, in Berlin, dass für ein deutsches Rotary auch unter der nationalsozialistischen Regierung der Weg frei sei. Ähnliche Eindrücke gewann im September 1935 Ed. Johnson, Präsident von Rotary International, in Stuttgart und im April 1936 in Hannover und Berlin. Die Führung durch das Olympiastadium hinterließ bei ihm die Überzeugung von einem friedlichen Wettbewerb der Jugend aller Völker.

Zu den ungewöhnlichen Ereignissen jener Zeit gehört die Distriktkonferenz an Bord der „General Steuben" im Mai 1934, der einzigen in den zwei Amtsjahren von Governor Prinzhorn. Mehr als 500 Teilnehmer erlebten die Fahrt nach Norwegen. Unterwegs wurde Robert Bürgers, Köln, zum Governor 1934/1935 gewählt. Ein Rotary-Tisch war zeitweise auf dem Dampfer „Bremen" eingerichtet, geführt von Kapitän Ziegenbein, Rotary Club Bremen. Ebenfalls befand sich auf dem Dampfer „New York" ein Rotary-Tisch. In den dreißiger Jahren entstanden zahlreiche Klein-Ausschüsse, die Länderbeziehungen pflegten, unter anderem am 12. Dezember 1934 der deutsch-dänische Klein-Ausschuss in Kiel (heute Länderausschuss).

Governor Bürgers wies in seinem 8. Monatsbrief vom Februar 1935 auf ein zeitgeschichtliches Ereignis hin: [54] die Eingliederung des Saarlandes. Durch den Versailler Vertrag waren die südlichen Teile der Rheinprovinz auf 15 Jahre, ab 10. Januar 1920, dem Völkerbund unterstellt und das Eigentum an den Kohlengruben Frankreich zugesprochen. Anfang 1935 war die Frist abgelaufen, und eine Volksabstimmung ergab 90,5 Prozent Stimmen für die Rückkehr nach Deutschland. Die Kohlengruben mussten für 900 Millionen Franken zurückgekauft werden. Im März 1936, ein Jahr später, besetzten deutsche Truppen die entmilitarisierten Rheinlande. Inzwischen hatten auch Rotarier längst das Parteiabzeichen angesteckt. Anlässlich der „Wahl" am 29. März 1936 – einer Selbstbestätigung der Machthaber – forderte die Zeitschrift „Der Rotarier": „Gib am 29. März Deine Stimme für Adolf Hitler."[55]

Heute stellt sich immer noch die Frage, welche Gründe für die merkwürdig widerstandslose, schon im Frühjahr 1933 einsetzende Ergebung – auch der Mehrheit der Rotarier – in die neuen nationalsozialistischen Verhältnisse ausschlaggebend waren. Ei-



mit einem Sternchen versehenen fettgedruckten „Herrenklubler" [illegible] gleichzeitig der maskierten Freimaurerloge an, die sich „Rotary-Klub" benennt. Der „Weltkampf" hat wiederholt auf diese internationale Gesellschaft, die 1905 in Amerika mit vier Mitgliedern gegründet worden ist und heute bereits in 68 Ländern 3600 Klubs mit rund 158000 Mitgliedern besitzt, hingewiesen. Man hat hier, allen Leugnens ungeachtet, waschechtes Freimaurertum vor sich, das sich zu tarnen sucht, weil die Völker es doch allmählich spitzgekriegt haben, daß man unter der stolzen Bezeichnung „Königliche Kunst" nichts als ein satanisches Intrigenspiel zur Verjudung und Verelendung aller arischen Menschen zu verstehen hat.

Auf einen wichtigen Umstand müssen wir allerdings noch hinweisen. Auch ultramontane Politiker sitzen im Rotary-Klub in trautem Verein mit Vertretern der goldenen Internationale. Herr Dr. Bracht ist Zentrumsmann, Dr. h. c. Scharnagel, Oberbürgermeister von München, ist frommer Bayerischer Volksparteiler usw. Gerade dieser Teilnahme schwarzer Politiker werden wir in Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit schenken müssen.

Als Mitglieder des 73. Rotary-Distriktes, in dem Deutschland mit Oesterreich vereinigt ist, sind uns die folgenden Namen bekannt:

Bankier Melchior, Louis Levy-Hagen, Heinrich Arnhold, der Kölner Oberbürgermeister Adenauer, Scharnagel (München), der Hamburger Oberbürgermeister Petersen, der preuß. Staatskommissar Bracht, Kommerzienrat Berthold Manasse, der tschechische Kohlenjude Petschek, der Warenhausjude Alfred Tietz, der Reichstagsabgeordnete Schneider, Mitinhaber der „Kölnischen Zeitung" August Neven du Mont, der Hauptschriftleiter und Mitinhaber der „Dresdener Neuesten Nachrichten" Wolff, der jüdische Schriftsteller Bruno Frank, der unrühmliche Frankfurter Flachdachbaumeister Ernst May, der jetzt in Rußland ist, wo er hingehört, der Generalmusikdirektor Bruno Walter, der Literat Theodor Däubler und die beim Herrenklub bereits Genannten.

Die Verbindungslinien sind also ganz klar: Papen-Regierung — Herrenklub — Rotaryklub — internationales Freimaurertum + Hochfinanz + unbelehrbares Junkertum + elastisches Strebertum — Weltregierung des internationalen Judentums.

*

ne Antwort drauf hat Joachim Fest angedeutet: „Zweifellos hat sich die Masse der Zeitgenossen nicht in einem endzeitlichen Entscheidungskampf gesehen, sondern mit dem Machtantritt Hitlers weit näherliegende Erwartungen verbunden wie die Überwindung der wirtschaftlichen Misere, die Rückgewinnung des deutschen Ansehens in der Welt sowie die Wiederkehr der in den Weimarer Jahren über alle politischen Lager hinweg vermissten staatlichen Autorität ...

Aber dass die neuen Gewalthaber die binnen kurzem allenthalben spürbar werdenden Erfolge angesichts einer derart bedrohlichen Weltenstunde errangen, hat ihrem Ansehen zusätzlich vorgearbeitet und womöglich eine Art Wunderglauben verbreitet, der sich auch in der alsbald hervortretenden, zusehends wegwerfender agierenden Herausforderung der gesamten Welt jede skeptische Anwandlung versagte." [56]

Als die deutschen und österreichischen Rotarier vom 10. bis 12. Mai 1935 in Wiesbaden zur Distriktkonferenz zusammenkamen, war das Hauptthema: „Wie gelingt es den Clubs, mit der NSDAP fertig zu werden?" Natürlich war die Frage in der Tagesordnung so nicht genannt. Aber jeder wusste, worum es ging, und manche ahnten den Konflikt voraus.

Die Distriktkonferenz im Mai 1935 in Wiesbaden wählte Franz Schneiderhan, Salzburg, ehemals Generalintendant der österreichischen Bundestheater, zum Governor 1936/1937. Er hatte als Österreicher die schwierige Aufgabe, der NSDAP nachzuweisen, dass Rotary unverdächtig wie unter seinem Vorgänger Kroeger bleibe. Die nächstjährige Distriktkonferenz im Mai 1936 in Salzburg entschied sich für den Verwaltungsbeamten Hugo Grille als Governor 1937/1938. In seinem Amtsjahr brach der Konflikt aus.